

Beglaubigte AbschriftCopieZeugenvernehmungsprotokoll

Chmelnitzkij, 22. Dezember 1972

Der Oberuntersuchungsführer der Verwaltung des KGB beim Ministerrat der Ukrainischen SSR im Bezirk Chmelnitzkij Oberleutnant Tkatschuk vernahm im Auftrage der Staatsanwaltschaft der UdSSR im Zusammenhang mit dem Ersuchen der Justizbehörden der Bundesrepublik Deutschland in seinem Amtszimmer unter Berücksichtigung der Forderungen der Paragraphen Nr. 85, 167 und 170 der Strafprozeßordnung der Ukrainischen SSR als Zeugen

Moissej ^{ukraj.} Katz, Sohn des Meer,
Geburtsjahrgang 1908, geboren und wohnhaft
in Krassilow, Bez. Chmelnitzkij. Er ist
Jude, Bürger der UdSSR, Nichtparteilmitglied.
Er hat eine Schulbildung von 5 Volksschulklassen,
ist Angestellter und wohnt in der Ziul-
kowskijstraße 6

Gemäß Abschnitt IV des Paragraphen 167 der Strafprozeßordnung der Ukrainischen SSR wurden M.M. Katz die Pflichten von Zeugen nach Paragraph 70 der Strafprozeßordnung der Ukrainischen SSR erklärt. Er wurde ferner auf die Heranziehung zur Verantwortung nach Paragraph 179 des Strafgesetzbuches der Ukrainischen SSR im Falle der Aussageverweigerung oder Umgehung der Aussage und nach Paragraph 178, Abschnitt 2 des Strafgesetzbuches der Ukrainischen SSR auf die Folgen im Falle der Abgabe von vorsätzlich unwahren Aussagen aufmerksam gemacht.

Unterschrift: Katz

Die Vernehmung begann um 9.40 Uhr,
sie war um 14.10 Uhr beendet.

Vor der Vernehmung erklärte der Zeuge, er wünsche die Aussage in russischer Sprache zu machen, da er Russisch fließend spräche.

Auf die ihm gestellten Fragen machte M.M. Katz folgende Aussage:

Da ich nicht mehr die Zeit hatte, mich zu evakuieren, wohnte ich in der Zeit der deutschen Besatzung mit der Familie in Krassilow. Damals nannte sich Krassilow Ortschaft. Das war eine Ansiedlung mit einem wesentlichen jüdischen Bevölkerungsteil. Vielen Juden in Krassilow gelang es ebensowenig wie mir, sich zu evakuieren; und sie blieben an ihrem alten Wohnort. Gerade auf sie entfiel ein großer Teil der böswilligen Handlungen von seiten der Okkupanten. Ich selbst wurde Zeuge dieser böswilligen Handlungen im einzelnen Fällen.

Die Front schob sich etwa 15-20 Tage nach Beginn des Großen Vaterländischen Krieges über Krassilow hinaus. Ungefähr im Juli-August 1941 ließ sich bei uns auch die Besatzungsverwaltung nieder. In der Stadt tauchten vier deutsche Gendarmen auf. Außer ihnen gab es Leiter für wirtschaftliche Angelegenheiten. Von ihnen wußten wir wenig. Nach dem Erscheinen der Gendarmen in der Stadt wurde die Schutzpolizei, die sich aus Sowjetbürgern zusammensetzte, gegründet. Sofort nach der Schaffung der Polizei begannen die Okkupanten, in Krassilow die gesamte jüdische Bevölkerung der umliegenden Dörfer zu konzentrieren. Damit befaßten sich Polizeiangehörige unter Mitwirkung

der deutschen Gendarmen. Die zusammengetriebene Bevölkerung ließ sich zuerst in drei langen einstöckigen Häusern in der Gegend des jetzigen Marktes nieder. Früher befanden sich in diesen Häusern die Abteilung für Finanzen des Kreises, die Abteilung für Ländereien und Landnutzung des Kreises, der Frisiersalon und irgendein Lagerhaus. Wie viele Menschen in den genannten Häusern zusammengetrieben worden waren, kann ich nicht sagen, weil wir uns mit ihrer Zählung nicht befaßten. Ich weiß, daß das Gedränge dort schrecklich war. Die Menschen wußten buchstäblich nicht, wo sie sich hinlegen sollten. Außerdem zog ein Teil der Bewohner der umliegenden Dörfer zu Verwandten und Bekannten, die in Krassilow wohnten.

Bis zum ersten Januar 1942 waren alle jüdischen Einwohner von Krassilow mit Ausnahme der Fachkräfte und ihrer Familien in dem sog. Getto, das die Okkupanten auf dem Gelände des jetzigen Marktes errichteten, zusammengetrieben worden. Das Getto war ein Territorium, das von Stacheldraht umgeben war. Hinter dem Zaun befanden sich 20 bis 25 Häuser, wo die Menschen auf engem Raum hausten. Die Häuser der jüdischen Einwohner, die nicht in den Bereich des Gettos kamen, wurden abgebrochen.

Das Getto bewachten zwei bis vier Polizisten Tag und Nacht. Jedoch war diese Bewachung im Anfang nicht streng. Einigen Getto-bewohnern gelang es nach Absprachen mit den Polizisten, auf den Markt zu gehen, um Gegenstände gegen Nahrungsmittel einzutauschen. Von offizieller Seite war es der jüdischen Bevölkerung verboten, den Markt zu besuchen. Die Gettoinsassen wurden von den Okkupanten nicht mit Lebensmitteln versorgt. Noch schlimmer war die Tatsache, daß auf dem Gettogelände kein einziger Brunnen

war, aber das Getto zu verlassen, um Wasser zu holen, war auch nicht erlaubt. An Wasser kamen die Gettoinsassen nur dadurch, daß sie sich die Nachsicht einiger Polizisten zunutze machten.

Die Fachkräfte, d.h. die Schuhmacher, Glaser, Klempner u.a. wohnten in der von mir beschriebenen Zeit außerhalb des Gettos. Sie wohnten in denselben drei Häusern, wo sich zuerst die Juden niedergelassen hatten, die man aus den Dörfern der Umgebung hierher zusammengetrieben hatte. Dort wohnte auch ich in meiner Eigenschaft als Fachkraft, u. zwar Glaser und Schuhmacher. Obwohl ich nicht im Getto selbst wohnte, so hatte ich doch tag-täglich die Möglichkeit mit seinen Insassen zusammenzukommen, die man zu schwerer, unqualifizierter Arbeit trieb, zum Beispiel die Instandsetzung von Straßen und Aushilfsarbeiten in der Zuckerfabrik. Im übrigen bekamen die Juden für die Arbeit kein Geld, irgendein anderes Entgelt für die Arbeit erhielten sie ebenfalls nicht. Die Arbeitsanweisungen kamen von der Kreisverwaltung, während den Polizisten die Ausführung oblag.

Am 25. oder 26. April 1942 wurde der meistgeachtete und gebildete Mensch im Getto, Mojscha Hammerschmidt, durch einen Polizisten in die örtliche Gendarmerieabteilung gerufen. Als Hammerschmidt von dort zurückkehrte, fiel er in Ohnmacht, bevor er das Gettotor erreichte. In diesem Augenblick drängten sich Familienangehörige von jüdischen Fachkräften, die sich in der Nähe befanden, um ihn. Zufällig war auch ich dort. Hammerschmidt wies Spuren von Schlägen im Gesicht auf. Unter den Fingernägeln quoll Blut hervor. Als er zu sich kam, begann er jiddisch zu schreien, die Menschen sollten sich in Sicherheit bringen, wo und wie sie können, da allen der Tod drohe.

Ferner berichtete er, die Deutschen in der Gendarmerie hätten ihm befohlen, die gesamte Gettobevölkerung am Morgen des 1. Mai 1942 auf dem an den Zaun angrenzenden Platz zu versammeln. Seinen Worten zufolge hatten die Deutschen bekanntgegeben, daß die jüdischen Einwohner von Krassilow an irgendeine andere Stelle umquartiert würden. Sie gestatteten die Mitnahme von Eigentum bis zu einem Gewicht von 16 kg für jeden Erwachsenen und 8 kg für jedes Kind.

Am 1. Mai 1942 mußten sich die Gettoinsassen auf dem Platz aufstellen. Drei deutsche Gendarmen (der Gendarmeriechef war nicht mit dabei) führten die in Kolonne gehenden Menschen gemeinsam mit den Polizisten, die Ortsbewohner waren, aus der Stadt heraus. Später stellte es sich heraus, daß man diese Menschen in ein Speziallager im Dorf Orlinzy gebracht hatte. Wir erfuhren das deshalb, weil ein Teil der nach Orlinzy weggeführten Menschen von dort zurückflüchtete und sich erneut im Getto einquartierte. Am 2. Mai 1942 wurden diejenigen Gettobewohner durch die Okkupanten nach Orlinzy abgeführt, die sich dem Abmarsch am 1. Mai hatten entziehen können. In der Hauptsache waren das solche, die am vorangegangenen 1. Mai aus dem Getto geflohen waren. In den folgenden Tagen brachten die Deutschen kleine Gruppen von aufgegriffenen Juden nach Orlinzy. Es gab Leute, die man einige Male nach Orlinzy abführte.

Am 2. Mai 1942 wurde mein Vater, Meer Herschkowitsch Katz, nach Orlinzy gebracht. Ende Mai 1942 begannen die Deutschen, auch die Fachkräfte nach Orlinzy zu schaffen. Eben damals bin auch ich in das erwähnte Lager gekommen. Unsere Gruppe von 44 Personen wurde von Krassilow von zwei Gendarmen und 2 Polizisten begleitet. Hinter der Stadt blieben die Gendarmen zurück, so daß uns nur die Polizisten bewachten.

Wir gingen insgesamt 25 Kilometer zu Fuß. 8 Menschen, die der Kolonne nicht folgen konnten und zurückgeblieben waren, wurden von den Polizisten erschossen. Im übrigen behaupteten die Polizisten, die beritten waren, daß ihnen die Deutschen das Recht gegeben hätten, die Zurückbleibenden zu erschießen. Wer ihnen einen solchen Befehl im einzelnen gegeben hatte, ist mir nicht bekannt.

In Orlinzy wurden wir in dem ehemaligen Kolchospferdestall untergebracht, aus dem nicht einmal der Dung weggeräumt worden war. Dort befanden sich früher hergebrachte Einwohner aus Krassilow und den Dörfern Kultschiny, Kusminy und Basalija. Der Pferdestall wurde von ortsansässigen Polizisten bewacht. Er war nicht mit Stacheldraht eingezäunt. In diesem Lager faßte man eine winzige Menge von Nahrungsmitteln. Die Alten wurden von den Deutschen in der zweiten Hälfte des Pferdestalles eingeschlossen und weder mit Nahrung, noch mit Wasser versorgt. Als Lagerleiter war ein Deutscher aus Antoniny eingesetzt. Er war Gendarmerieangehöriger. Über ihn kann ich mehr nicht aussagen. Jeden Morgen führte man die Lagerinsassen zur sog. Arbeit. In Wahrheit war das eine Verhöhnung. Im einzelnen sah die "Arbeit" so aus: Sechs Leute wurden vor einen deutschen Kutschwagen gespannt und über 5 km nach Antoniny gejagt. Dort lud man unweit vom ehemaligen Gut des Grafen Pototzkij schwere Prellsteine auf den Wagen und brachte sie nach Orlinzy. Am nächsten Tag transportierte man diese Steine wieder zurück und nahm im Austausch andere wieder mit. Einmal mußte auch ich diese Kutsche ziehen. Die Kutsche wurde von Polizeiangehörigen begleitet. Deutsche, die dieses Ereignis in Antoniny beobachteten, lachten nur und trieben uns an. Es gab auch noch andere Arten von solchen "Arbeiten". Gemeinsam mit mir waren im Pferdestall ungefähr

100 Menschen untergebracht.

Am vierten oder fünften Tag meines Aufenthaltes in Orlinzy gelang es mir zu fliehen, und ich kehrte in das Getto von Krassilow zurück. Ich kannte keinen anderen Ort, wohin ich mich hätte begeben können. Genauer gesagt, ich kehrte an meinen vorherigen Wohnort, das Haus neben dem Getto, wo noch Fachkräfte wohnten, zurück.

An einem Juli- oder Augusttage des Jahres 1942 trieben die Deutschen mit Unterstützung der Ortspolizisten absolut alle noch verbliebenen Bewohner aus dem Getto. Es handelte sich um Alte und Kinder, die man noch nicht nach Orlinzy gebracht hatte. Es befanden sich dort auch junge Männer und Frauen, denen es auf verschiedene Weise gelungen war, früheren Abmärschen nach Orlinzy zu entgehen. Es gab auch solche wie mich, d.h. aus Orlinzy Zurückgeflozene. Diejenigen, die nicht gehen konnten, setzte man auf Fuhrwerke. In diese Gruppe kamen meine Mutter, der Vater, dem es gelungen war, aus Orlinzy zurückzukehren, zwei Kinder (im Alter von 7 Jahren und 1 Jahr), ferner zwei Kinder meiner Schwester und ein Kind meines Bruders. Außer den Aufgezählten kamen auch dorthin meine vielen entfernten Verwandten. Von dem beschriebenen Ereignis wußte ich nur durch die Erzählungen der Stadtbewohner, da ich in der Nacht vor diesem Geschehen von zu Hause floh. Die Eltern und Kinder ließ ich deshalb dort zurück, weil Gerüchte im Umlauf waren, daß man die Kinder und Alten irgendwohin abführen würde.

Die letzte Gruppe, von der die Rede ist, führten die Okkupanten in das Dorf Manjewzy. Man sprach davon, daß man dort ein neues Lager für Juden errichten würde. Die verbliebenen Fachkräfte quartierte man nun aus den

angrenzenden Häusern in das Lager um. Ich kam ebenfalls ins Getto, nachdem ich an meinen vorherigen Wohnsitz zurückgekehrt war. Jetzt hatte man das Getto an Fläche verkleinert und mit zwei Reihen Stacheldraht eingezäunt. Während wir uns hinter dem Zaun befanden, erfuhren wir trotzdem aus den Gesprächen der Polizisten, daß die Menschen, die man nach Manjewzy weggeführt hatte, am dritten Tage nach ihrer Ankunft dort in der Nähe dieses Dorfes erschossen worden waren. Die Anzahl der in der ersten Gruppe nach Manjewzy abgeführten Menschen kann ich nicht nennen. Es hieß, daß man dorthin auch die Juden aus Kultschiny, Kusminy, Basalija und einige Einwohner aus Teofipol gebracht habe. Gerüchten zufolge sollen in Manjewzy insgesamt etwa 4000 Menschen erschossen worden sein.

Ich wohnte im Getto bis zum September 1942. Um den 10. bis 12. September bemerkten wir, daß die Gettobewachung verschärft wurde. Zu dieser Zeit befanden sich im Getto ungefähr 300 Menschen. Es handelte sich um Fachkräfte mit ihren Familien und um andere Bürger, denen es auf jede nur mögliche Art gelungen war, die früheren Abmärsche zu umgehen. Da man aus vorhergehender Erfahrung wußte, daß eine Verstärkung der Bewachung bevorstehende Repressalien bedeuteten, entschloß sich ein Teil der Gettoinsassen zur Flucht. In dieser Nacht flohen etwa 30 Menschen, darunter auch ich. Viele der Geflohenen kamen in der Folgezeit um, mir gelang es aber zu überleben, dadurch, daß ich mich bei Bekannten in den Dörfern der Umgebung und an anderen Stellen verborgen hielt. Vom Hörensagen wußte ich, daß die im Getto Verbliebenen nach unserer Flucht ebenfalls in Manjewzy erschossen worden waren.

Frage: Können Sie deutsche Gendarmerieangehörige von Krassilow nennen, die an den von Ihnen beschriebenen Verbrechen beteiligt waren?

Antwort: Wie ich bereits erwähnte, gab es in Krassilow vier deutsche Gendarmen. Sie alle waren an den von mir beschriebenen Verbrechen beteiligt. Ich kann jedoch nicht die Namen nennen und andere prinzipiell wichtige Angaben über sie machen, wie es mir auch nicht möglich ist, das Ausmaß ihrer Schuld an dem Geschehenen zu konkretisieren. Ich weiß, daß der Chef der Gendarmen ein Deutscher etwa des Jahrganges 1910 war. Er wurde "Meister" genannt. Er war mittelgroß, korpulent und hatte einen starken Bauch. An andere Kennzeichen an ihm kann ich mich nicht erinnern.

Außer an den Chef erinnere ich mich noch an einen Gendarmerieangehörigen mit Vornamen Karl. Sein Familiennamen und seinen Rang kannte ich nicht. Er war hohen Wuchses und hatte eine athletische Gestalt. Unter dem rechten Auge war eine Narbe von zwei bis drei Zentimetern Länge. Die Narbe verlief fast parallel zur Nase. Weitere Kennzeichen Karls kann ich nicht nennen. Die jüdische Bevölkerung nannte ihn im Gespräch untereinander "den Drescher". Das lag daran, daß er jeden Juden, der ihm in die Quere kam, verprügelte. Einmal verprügelte er auch mich, als ich ihm begegnete. Nachdem er mich näher zu sich gerufen hatte, schlug Karl zweimal mir mit der Faust ins Gesicht. Weitere Gendarmerieangehörige kann ich nicht nennen.

Frage: Was wurde aus Moische Hammerschmidt?

Antwort: Hammerschmidt kam bei der Massenerschießung der jüdischen Bevölkerung im Juli-August 1942 in Dorfe Manjewzy um.

- 10 -

Frage: Welche der Polizisten, die sie nach Orlinzy begleiteten, töteten die von der Kolonne zurückbleibenden Menschen?

Antwort: Damals begleiteten uns die Polizisten Michalink (an den Vornamen und Vatersnamen erinnere ich mich nicht) und Xenophont Saika (an den Vatersnamen erinnere ich mich nicht). Nach der Befreiung unseres Territoriums von den Okkupanten wurden beide, soweit mir bekannt, zum Tode durch Erschießen verurteilt. Ich wurde vom Gericht in der Sache der genannten Personen als Zeuge vernommen. Beide Verurteilte haben die Bürger getötet.

Das Protokoll wurde auf mein Ersuchen vom Untersuchungsführer vorgelesen. Es ist nach meinen Worten richtig niedergeschrieben.

Unterschrift: Katz

Die Vernehmung wurde durchgeführt vom Oberuntersuchungsführer der Verwaltung des KGB beim Ministerrat der Ukrainischen SSR im Bezirk Chmelnitzkij

Oberleutnant Tkatschuk

Die Richtigkeit der Copie des Protokolls wird bestätigt:
Der Gehilfe des Staatsanwalts des Bez. Chmelnitzkij

Oberjustizrat

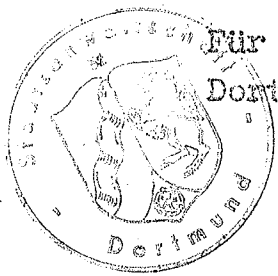
30.V.73

Unterschrift unleserlich
(N. Sarubin)

Dienstsiegel: Die Staatsanwaltschaft der UdSSR
Der Staatsanwalt des Bezirks Chmelnitzkij

Ich versichere die Richtigkeit der vorstehenden
Übersetzung:

L.S. Waldemar Awakowicz



Für die Richtigkeit der Abschrift
Dortmund, den 4. Oktober 1973

Lange
(Lange)

Justizangestellte